



WPE

Wild Planet Ecoproject

Das rote Land

Es war einmal ein Land in Zentralafrika das Kamerun hiess – ein Land, das die Sehnsucht der Menschen nach der Ferne in uns weckt und exotische Düfte wie Kokos, Tee, Kaffee, Pfeffer und viele andere Gewürze in unsere Nasen steigen lässt.

Vor vielen Jahren war das zentrale Kamerun ein grünes Land, bewachsen von einer üppigen tropischen Flora mit dichten Regenwäldern die Jahrzehnte alte Urwaldriesen, geheimnisvolle Heil- und Zauberkräuter, tausende von traumhaft schönen Blütenpflanzen und zahllosen Orchideen beherbergte. Die Fauna war einzigartig und die Wälder voll mit Tieren. Kamerun war die Heimat unserer engsten Verwandten, der Gorillas und Schimpansen. Der nördliche Teil des Landes war mit Savanne und Steppe bedeckt und bot vielen Tieren wie Elefanten, Nashörnern, Zebras und grossen Herden Gnus und Antilopen eine Heimat. Kamerun war ein reiches Land, das Schatzsucher und Grosswildjäger auf den Plan rief. Das Land barg zudem unzählige Reichtümer wie Öl, Erze und andere Bodenschätze. Man munkelte, es gäbe dort sogar Gold und Diamanten.

Aber die meisten Menschen in diesem Land bekamen von diesen Reichtümern nichts mit. Sie lebten in Armut und kämpften tagtäglich ums Überleben – sie schufteten als Kleinbauern auf den Feldern, riskierten ihr Leben als Fischer auf maroden Booten und hielten ein paar Rinder, Schweine oder Ziegen um ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Viele der Reichen und der Politiker, meist handelte es sich dabei um die gleichen Menschen, bereicherten sich in unvorstellbarer Weise an den Reichtümern und der Flora und Fauna des Landes. Die wenigen Regenwälder die übrig blieben waren fortan fast leer und ihre Bewohner getötet. Die einstmals so reiche Artenvielfalt war für immer zerstört.

Da sich im Laufe der Jahrhunderte die Menschen immer mehr vermehrten und immer mehr Nahrung benötigten, die fruchtbaren Böden aber nach wenigen Jahren der Monokultur ausgelaugt waren, mussten sich die Bauern ständig auf die Suche nach neuen Ackerflächen für den Gemüseanbau und die Hirten nach Weideland für ihr Vieh begeben.

Ihre Vorfahren hatten sie gelehrt, dass man den Boden durch Feuer urbar machen kann. Ausserdem brachten die weissen Menschen aus den Industrienationen die grossen Maschinen in die Wälder, mit denen die Bäume und ihre einzigartigen Bewohner in wenigen Minuten gefällt wurden. Die reichen Länder beuteten das Land rigoros aus und verlangten nach den Urwaldriesen um damit ihren Bedarf an Holz zu decken. Bald waren die meisten Wälder des einst so grünen Landes zerstört. Monokulturen, riesige Palmöl- und Bananenplantagen bestimmten fortan das Bild. Auf den Bergkuppen im Hochland stand kaum noch ein Baum. Nur wenige zähe Trockengräser hielten sich auf dem kargen Boden, über den der starke Wind ungehindert hinweg fegte. Der Regen spülte riesige Stücke Erde aus den Hängen, und es entstanden überall grosse Schluchten, die aussahen wie blutende Wunden. Die Flüsse trugen den roten Schlamm weiter bis ins Meer.

Von nun an nannte man Kamerun nur noch das rote Land. Rot wie Blut.



WPE

Wild Planet Ecoproject

Als die malträtierten Böden immer weniger hergaben und mehrere Ernten durch Stürme und den ausbleibenden Regen vernichtet wurden, begannen die Menschen, Holzkohle zu produzieren, weil dies eine sichere Einnahmequelle war und kaum Investitionen erforderte: Brennmaterial zum Kochen wurde immer benötigt, und je stärker die Bevölkerung wuchs, desto mehr Holzkohle wurde gebraucht. Vor jeder Hütte standen grosse Säcke schwarz glänzender Kohle, grosse Lastwagen fuhren voll beladen damit über die Strassen, die Leute beförderten sie auf Zebukarren und fuhren sie auf dem Fahrrad nach Hause. Viele Menschen waren so arm, dass sie sich nicht einmal einen ganzen Sack Holzkohle kaufen konnten. Sie holten sich immer nur ein kleines Häufchen für die einzelnen Mahlzeiten, weil es das einzige Brennmaterial war, das sie sich leisten konnten. Auch die letzten Bäume fielen dem zum Opfer.

In manchen Gegenden, wie zum Beispiel um das grosse Dja Reserve in der Zentralprovinz sah man zu bestimmen Jahreszeiten überall nur noch schwarze Flächen und gerodete Waldstücke. Fuhr man auf den Strassen die in die Richtung der letzten Wälder führten, so schaute man auf verbrannte Erde, verkohlte Baumstümpfe und tote Äste, so weit das Auge reichte. Es sah schrecklich aus. Viele Lastwagen befuhren die Strasse, alle beladen mit den Urwaldriesen und unter den Stämmen versteckt die toten Tiere, um das Bushmeat in die Städte zu bringen. Bald war der grösste Teil der Wälder verbrannt und abgeholzt, und es war abzusehen, dass in nicht allzu ferner Zeit kein Baum mehr in dem einst so grünen Land stehen würde. Aus dem traumhaft schönen Paradies war eine kahle, trostlose, unfruchtbare, rote Mondlandschaft geworden – ein Alptraum.

.....
Copyright by WPE – Wild Planet Ecoproject - Frei geändert von Wolfgang Heilmann, WPE

Das Original Märchen stammt von Frau Elfi Littmann-Kaba, die in Madagaskar lebt und beschreibt die desolaten Zustände dort. Sie finden das Original unter diesem Link: www.ecoproject.info/download/Die_schwarze_Insel.pdf Bitte beachten Sie auch hier die Urheberrechte der Autorin.